

Bastelexistenz: über subjektive Konsequenzen der Individualisierung

Hitzler, Ronald; Honer, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hitzler, R., & Honer, A. (1994). Bastelexistenz: über subjektive Konsequenzen der Individualisierung. In U. Beck, & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 307-315). Frankfurt am Main: Suhrkamp. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56024>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ronald Hitzler/Anne Honer
Bastelexistenz
Über subjektive Konsequenzen
der Individualisierung

1. Die verlorenen Sicherheiten

Ein individualisiertes Leben zu leben bedeutet, existentiell verunsichert zu sein. Existentiell verunsichert zu sein, bedeutet nicht notwendigerweise, unter dieser Existenzweise zu leiden. Es bedeutet ebensowenig, dieses Leben zwangsläufig zu genießen. Ein individualisiertes Leben ist ein ›zur Freiheit verurteiltes‹ Leben – nicht mehr nur im metaphysischen Sinne des Existentialismus, sondern im Sinne *massenhafter* banaler Alltagserfahrungen: Der individualisierte Mensch ist nicht nur selber ständig in Wahl- und Entscheidungssituationen gestellt, sondern auch mit immer neuen Plänen, Entwürfen und Entscheidungen anderer Menschen konfrontiert, welche seine Biographie mehr oder weniger nachhaltig tangieren.¹

Diese biographischen Freisetzungen zeigen sowohl einen *Gewinn* an – den Gewinn an Entscheidungschancen, an individuell wählbaren (Stilisierungs-) Optionen – als auch einen *Verlust* – den Verlust eines schützenden, das Dasein überwölbenden, kollektiv und individuell verbindlichen Sinn-Daches. Begonnen hat der Prozeß der ›Abdeckung‹ dieses Sinn-Daches, der gegenwärtig in massenhafter Vereinzelnung mündet, bereits damit, daß im Europa des hohen Mittelalters die christliche Weltordnung fragwürdig zu werden begann und schließlich in einem über Jahrhunderte (vom Ende des 11. bis ins 17. Jahrhundert hinein) sich hinziehenden Prozeß zerfallen ist. Insbesondere die Lehren der Reformatoren haben die Heilsgewißheit der vorhergehenden Epoche nachhaltig irritiert und den Menschen vereinzelt – und metaphysisch vereinsamt und verunsichert. Infolgedessen sind die Menschen immer wieder in andere mentale Gehäuse umgezogen, ohne dabei je wieder irgendwo eine Sinn-Heimat in einer vergleichbaren Form von Selbstverständlichkeit zu finden.

Der daraus resultierende Prozeß der Ausgliederung privater Freiheitszonen aus institutionell festgelegten Lebenszusammen-

hängen hat in den folgenden Jahrhunderten immer weitere Kreise der Gesellschaft erfaßt und zur Gegenwart hin ein historisch einmaliges Ausmaß erreicht. Es entsteht ein Sinn-Markt, eine Art kultureller ›Supermarkt‹ für Weltdeutungsangebote aller Art (und auch sozusagen mehr oder weniger jeglicher Preislage). Denn mit dem Verblassen der (im Hinblick auf die Bewältigung des Alltagslebens sich als unzulänglich erweisenden) großen säkularen Weltdeutungen, der politischen Ideologien, wurden und werden nun Sinnangebote aller Art zu immer kurzlebigeren Modephänomenen. Das bedeutet aber, daß der Mensch heute mental typischerweise ›im Freien‹ steht und berieselt, beregnet, überschüttet wird mit religiösen, esoterischen, chauvinistischen, nationalistischen, internationalistischen, klassenkämpferischen, konsumistischen, ökologischen, sexistischen und dergleichen Ideen mehr.²

Die »zersprungene Einheit der Welt«³ bewirkt darüber hinaus, daß der moderne Mensch in eine Vielzahl von disparaten Beziehungen, Orientierungen und Einstellungen verstrickt, daß er mit ungemein heterogenen Situationen, Begegnungen, Gruppierungen, Milieus und Teilkulturen konfrontiert ist und daß er folglich (sozusagen ständig) mit mannigfaltigen, nicht aufeinander abgestimmten Deutungsmustern und Handlungsschemata umgehen muß.

Anders ausgedrückt: Die alltägliche Lebenswelt des Menschen ist zersplittert in eine Vielzahl von Entscheidungssituationen, für die es (nicht trotz, sondern wegen der breiten Angebots-Palette) keine verlässlichen ›Rezepte‹ mehr gibt. Für jeden einzelnen besteht mithin ein Anspruch und ein Zwang zugleich zu einem (mehr oder weniger) ›eigenen‹ Leben. »Die Existenzform des Alleinstehenden« stellt hierfür die sozusagen proto-typische (nicht notwendig etwa die am häufigsten auftretende) biographische Variante dar. Dieser neo-existentialistische Typus ist kaum noch irgendwo ›eingeboren‹, ist kaum noch Mitglied. Er ist sozusagen ›ausgebettet‹. Um sich wieder ›einzubetten‹, muß er sich für irgendwelche (biographisch mehr oder minder rasch wechselnden) Mitgliedschaften *entscheiden*. Das heißt, er *wird* (freiwillig oder unfreiwillig) Mitglied, sucht Anschluß, nimmt Kontakt auf, tritt bei, geht Beziehungen ein, schließt Freundschaften, findet sich zurecht, gewöhnt sich – und zwar mehr oder weniger an alles.⁴

All das meint, daß die alltägliche Lebenswelt des modernen Menschen zersplittert ist in nicht mehr zusammenhängende Teil-

Orientierungen, daß Sinnggebung zu einer privaten Angelegenheit jedes einzelnen geworden ist. Es bedeutet, wie gesagt, *nicht*, daß Menschen normalerweise den Sinn ihres jeweiligen Tuns oder Lassens selbst erfinden bzw. daß sie ihre je eigenen Lebensstile exklusiv kreieren müßten. Es heißt vielmehr, daß der individualisierte Mensch permanent mit einer Vielzahl von (Selbst-)Stilisierungsformen und Sinnangeboten konfrontiert ist, unter denen er mehr oder minder ›frei‹ wählen kann – und muß⁵, und daß er sich dabei – sei es freiwillig oder gezwungenermaßen – sozusagen von Situation zu Situation in sozial vorgefertigte Handlungs- und Beziehungsmuster einbindet und die dort jeweils typisch vorformulierten, thematisch begrenzten Weltdeutungsschemata übernimmt.

Dabei wird er stets betreut und umsorgt von allerlei expliziten und impliziten Sinnlieferanten und Handlungsanweisern mit begrenzter Reichweite und Haftung, die in vielfältigen Variationen die Transformation des vereinzelt einzelnen in irgendeine Form von »Gruppenseligkeit« propagieren.⁶ Aber gleichwohl verbleibt sowohl die Konversion in eine solche Meta-Sinnwelt als auch die Frage der Anwendbarkeit bereitgestellter Existenzbewältigungs-Rezepte auf je eigene Lebenssituationen als Entschluß und permanente Aufgabe beim einzelnen.

2. Das individuelle Orientierungsproblem

Sinn steht also zwar durchaus bereit, aber die in vormodernen Gesellschaften normale, umgreifende kulturelle Dauerorientierung, die verbindliche, alternativlose Festlegung, was wann wie und warum zu tun und zu lassen ist, ist zerbrochen. Das bedeutet: Das Individuum muß sich typischerweise zwischen konkurrierenden Sinnsystemen entscheiden – ohne sich damit zwangsläufig längerfristig zu binden. In jeder dieser Sinnprovinzen herrschen zwar eigene Relevanzen, Regeln und Routinen – mit prinzipiell auf die jeweiligen Belange beschränkter Geltung. Gleichwohl können diese heterogenen Orientierungen zu so etwas wie einer (ästhetischen) Gesamtfigur arrangiert werden: zu einem spezifischen *Lebensstil*. Dieses Arrangement kann dezidiert *poietisch* sein, eine Objektivation des alle Teil-Orientierungen übergreifenden subjektiven Lebens-Sinns, der eine wesentliche Komponente moderner persönlicher Identität darstellt.⁷ Dieses Arrangement

kann aber auch (und dies geschieht wohl öfter) in hohem Maße *mimetisch* sein: Ausdruck affirmativer Teil-Engagements, eines Bezugsgruppen-Opportunismus sozusagen.

So oder so: Typisch für den individualisierten Menschen ist jedenfalls, daß er im Alltag ständig von Gruppenorientierung zu Gruppenorientierung wechselt, daß er bei den meisten Umorientierungen in neue soziale Rollen schlüpft, daß er in jeder dieser Rollen nur einen *Teil* seiner persönlichen Identität aktualisiert und thematisiert und daß dieses Sinnbasteln ästhetisch überformt werden, daß es Stil-Kriterien folgen kann.⁸ Das individuelle Sinnbasteln des individualisierten Menschen hat – gelingenderweise – folglich stets etwas von einem Patchwork bzw. von einer Collage, von jenem ästhetisch-technischen Verfahren also, diverse Sujets zu einem neuen Assoziationsraum zusammenzuschließen. Es ist die mehr oder weniger – meist weniger – originelle Verarbeitung von vorgefertigten Sinn-Elementen zu einem Sinn-Ganzen, das unter anderem und vor allem das eigene Dasein ›erklärt‹.⁹

Es hat seinen Grund, daß wir den *Bastler* als Metapher zur Beschreibung der spezifisch modernen Lebensführung gewählt haben – und nicht etwa den Konstrukteur, der ja vielleicht semantisch nähergelegen hätte¹⁰: ›Konstruieren‹ meint ein typischerweise langwieriges, komplexes Gestalten nach (mehr oder weniger) festen, handlungsleitenden Regeln. Wirklichkeitskonstruktionen im Sinne der neueren Wissenssoziologie bezeichnen deshalb vielschichtige soziale Ordnungsprozesse, die in ihren elaboriertesten Formen, den von Berger/Luckmann so genannten »symbolischen Sinnwelten«, von einschlägig legitimierten Experten vorangetrieben, gesteuert, aufrechterhalten oder zumindest maßgeblich beeinflußt werden. ›Basteln‹ hingegen meint ein Gelegenheitstun aus quasi ›privaten‹ Motiven, ein durchaus zwischen Dilettantismus und Genialität changierendes Werkeln und Wirken. Sinnbasteleien im hier gemeinten Verstande bezeichnen mithin all jene kleinen, alltäglichen Unternehmungen des individualisierten Menschen, unter, zwischen und am Rande der großen gesellschaftlichen Weltdeutungsprozeduren – und im ständigen, entsprechend den je subjektiven Relevanzen oft ganz selektiven Rekurs auf diese – sein eigenes Leben zu bewältigen.

Der Sinnbastler ist mithin ein Akteur, der zumeist »Mittel verwendet, die im Vergleich zu denen des Fachmannes abwegig sind«¹¹, der aber gleichwohl über eine hohe pragmatische Kompe-

tenz im Bewältigen problematischer Situationen verfügt; kurz: der sich typischerweise zu helfen weiß. Er handelt in aller Regel (bei weitem) nicht so systematisch, so reflektiert, so konzeptionell wie ein professioneller Sinn-Konstrukteur, d. h. wie ein Erzeuger, Bewahrer, Verteidiger großer symbolischer Sinnwelten. Aber er weiß typischerweise z. B. über die je aktuellen Lebenssinn- und Lebensstil-Angebote – insbesondere qua Medien – im großen und ganzen Bescheid; gut genug jedenfalls, um tun zu können, wozu er ohnehin gezwungen ist: zwischen den Angeboten zu wählen, sich sein individuelles (was, wie gesagt, keineswegs heißt: sein besonders originelles) Lebensstil-Paket zusammenzustellen bzw. sich zwischen den vor- und zuhandenen Alternativen (stets: bis auf weiteres) zugunsten *einer* Sinn-Heimat zu entscheiden.

Der stilisierende Sinnbastler repräsentiert somit prototypisch das, was hier mit »*Bastelexistenz*« gemeint ist: eine sozusagen *reflexive* Form des individualisierten Lebensvollzugs. Er erscheint als ein hinlänglich kompetenter, ein zur Einschätzung seiner subjektiven Belange hinlänglich fähiger und über die Mittel der Umsetzung hinlänglich informierter bzw. sich informieren könnender Akteur: Er *gestaltet*, subjektiv hinlänglich, aus heterogenen symbolischen Äußerungsformen seine Existenz. Er *stückelt* seine Tage aus »Zeit-Blöcken« oder »Zeit-Teilen« zusammen. Er *montiert* sein Leben – nicht nur, aber vor allem – als Teilhaber an verschiedenen sozialen Teilzeit-Aktivitäten.¹²

Er kann Mitgliedschaften an verschiedensten Gruppierungen, Gruppen und Gemeinschaften erwerben und wieder aufgeben. Er kann, zumindest prinzipiell, seine Arbeit, seinen Beruf, seine Vereins-, Partei- und Religionszugehörigkeiten wechseln. Er kann umziehen, sich scheiden lassen und in immer neuen Familien-Konstellationen leben. Er kann seine Habe vermehren, verkaufen und verschleudern. Er kann sich subkulturelle Stile aneignen in Habitus, Kleidung, Sprache, Sexualverhalten – oder worin auch sonst immer. Er kann sein Selbstverständnis ändern, und er kann sich neue Images zulegen.

Wesentlich dabei ist: Die Integration all dieser optionalen Teilzeit-Aktivitäten zu einem Lebens-Ganzen verbleibt – als Notwendigkeit ebenso wie als Möglichkeit – *ihm*: Er ist nicht mehr »zu Hause« in einem stimmigen Sinn-Kosmos, er ähnelt eher einem Vagabunden (oder allenfalls einem Nomaden) auf der Suche nach geistiger und gefühlsmäßiger Heimat. Sein Tages- und Lebenslauf

ist gleichsam eine unstete und manchmal auch unsichere Wanderung, die er durch eine Vielzahl von Sinnprovinzen unternimmt. Er ist darauf angewiesen, die Drehbücher seines individuellen Lebens selber zu schreiben, die Landkarten für seine Orientierung in der Gesellschaft selber zu zeichnen, über seine Biographie, seine Persönlichkeit, sein Selbstverständnis selber Regie zu führen.

3. Die Politik der Sinnbastler

Ein dergestalt handlungstheoretischer Ansatz (ansetzend eben beim einzelnen als dem Stilisten seines Lebens) bietet nunmehr einige Chancen, anzuschließen an eine Soziologie politischen Handelns in aktuellen Interessenkonstellationen.¹³ Denn was die Sinnbastler tun, wenn sie beginnen, aus ihrer Bastelexistenz auch *politische* Folgerungen zu ziehen, Forderungen abzuleiten und (kollektive) Aktivitäten zu entwickeln, was sie also tun bei und nach ihrer Rückkehr aus der Privatsphäre in die Gestaltungsräume des öffentlichen Lebens, das ist zunächst völlig entscheidungs offen. Am wahrscheinlichsten erscheint allerdings, daß wir es künftighin mit einer *politisch* dimensionierten Intensivierung gegenwärtig bereits üblicher sozialer Verkehrsformen zu tun haben werden. Die gesellschaftliche Normalität unter den Bedingungen reflexiver Individualisierung wird wohl (oder übel) aus einer Vielzahl kleiner, im alltäglichen Umgang aber sozusagen permanenter Querelen, Schikanen und Kompromisse bestehen, die sich zwangsläufig ergeben, wo (immer?) kulturell vervielfältigte Orientierungsmöglichkeiten und individuelle Relevanzhorizonte aufeinandertreffen und sich aneinander reiben, wo daraus sich dann partikuläre Interessenkonstellationen formieren, die die Groß-Konsense der reflexiven Moderne immer wieder zersetzen.¹⁴

Anmerkungen

- 1 Zum so verstandenen Individualisierungstheorem vgl. exemplarisch Beck/Beck-Gernsheim 1990 sowie Beck-Gernsheim 1991; von unseren eigenen Vorarbeiten Gross/Honer 1990 und Hitzler 1991.

- 2 Ausführlicher dazu Honer 1993, S. 25 ff. Unter dieser Perspektive ist die Geschichte der (okzidental gedachten) Moderne also eine Geschichte der Freisetzung des einzelnen, seiner Freisetzung von Gewißheit und Geborgenheit und seiner Freisetzung von Bevormundung und Beschränkung zugleich. – Vgl. dazu Heller 1985, Morris 1987 und Weber 1978.
- 3 Ulf Matthiesen hat diese 1983 »das Signum unserer Zeit« genannt.
- 4 Vgl. hierzu Beck 1986, 200, sowie Beck-Gernsheim 1989 und Giddens 1991; Material dazu auch Honer 1985 und Hitzler 1993.
- 5 Vgl. Bahrdt 1980; dazu auch Luckmann 1980, 142-160.
- 6 Wobei wir aufgrund der unserer Gattung laut Plessner (1981) eigenen »exzentrischen Positionalität« quasi anthropologisch zur Sinngebung »verurteilt« zu sein scheinen, auch wenn uns dies erst in einer problematisierten Moderne richtig zum Problem wird, während wir uns eben durchaus nicht stets und ständig *stilisieren* müssen.
- 7 Mit *moderner* persönlicher Identität meinen wir im wesentlichen jenen von Hans-Georg Soeffner (1988) als die »säkularisierte« Version der »lutherisch-protestantischen Identitätsformation« (136) bezeichneten »Artikulationstyp selbstreferentieller Subjektivität« (127). – Vgl. auch Soeffner 1983.
- 8 Ausführlicher dazu Hitzler 1994. Vg. auch Hitzler 1988.
- 9 Der Gedanke des Sinnbastelns geht auf die Ausführungen von Claude Lévi-Strauss zur »bricolage« (1973, 29 ff.) zurück (vgl. auch Gross 1985). Zur Patchwork-Idee vgl. Keupp 1988, zur Collage-Metapher auch Recum 1985.
- 10 Nahegelegen hätte der Konstrukteur vor allem, wenn wir etwa an die für uns wissenschaftsbiographisch höchst bedeutsame »gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit« von Berger/Luckmann (1969) denken.
- 11 Knorr-Cetina 1985 sowie Hitzler/Honer 1988 und Honer 1993, Teil II.
- 12 Eine gewisse Nähe dieser theoretischen Figur zur Programmatik des vor allem von Gerd-Günter Voß (1991) aus der subjektorientierten Berufssoziologie heraus entwickelten Konzepts der *Lebensführung* liegt auf der Hand. Über Divergenzen, die aus einem dezidierten Akteursbezug hie und einer stärkeren Systemorientierung da resultieren, wäre anhand der empirischen Untersuchungen dazu zu diskutieren, *wie* dabei die mannigfaltigen Orientierungen und Tätigkeiten des modernen Menschen (heute) miteinander verbunden werden, also wie das Leben tatsächlich *geführt* wird.
- 13 Die damit implizierte »Politik der Sinnbastler« ist natürlich auch wesentlich inspiriert von den Studien zur »Politik der Lebensstile«. Theoretische Unterschiede zwischen den beiden Konzepten bestehen u. E. vor allem im Hinblick auf den jeweils zugrundeliegenden Lebensstilbegriff. Zumindest bei den Untersuchungen in Berlin selber wurden

- von Berking/Neckel (1990) auch noch keine Gruppierungen im »rechten« Bereich des politischen Spektrums berücksichtigt.
- 14 Vgl. hierzu weiterführend Hitzler/Koenen 1994.

Literatur

- Bahrdt, Hans-Paul (1980), *Gruppenseligkeit und Gruppenideologie*, in: *Merkur*, H. 2, S. 122-136.
- Beck, Ulrich (1986), *Risikogesellschaft*, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990), *Das ganz normale Chaos der Liebe*, Frankfurt a. M.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1989), *Freie Liebe, freie Scheidung*, in: Weymann, Ansgar (Hg.), *Handlungsspielräume*, Stuttgart (Enke), S. 105-119.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1991), *Technik, Markt und Moral*, Frankfurt a. M.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969), *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, Frankfurt a. M.
- Berking, Helmuth/Neckel, Sighard (1990), *Die Politik der Lebensstile in einem Berliner Bezirk*, in: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*, Göttingen, S. 481-500.
- Gross, Peter (1985), *Bastelmentalität: ein postmoderner Schwebezustand?* in: Schmid, Thomas (Hg.), *Das pfeifende Schwein*, Berlin, S. 63-84.
- Gross, Peter (1994), *Die Multioptionengesellschaft*, Frankfurt a. M.
- Gross, Peter/Honer, Anne (1990), *Multiple Elternschaften. Neue Reproduktionstechnologien, Individualisierungsprozesse und die Veränderung von Familienkonstellationen*, in: *Soziale Welt*, 41. Jg., H. 1, S. 97-116.
- Heller, Thomas C. (1985) (ed.), *Reconstructing Individualism. Autonomy, Individuality, and the Self in Western Thought*, Stanford Cal.
- Hitzler, Ronald (1988), *Sinnwelten. Ein Beitrag zum Verstehen von Kultur*, Opladen.
- Hitzler, Ronald (1991), *Der banale Proteus. Eine postmoderne Metapher?* in: Kuzmies, Helmut/Mörth, Ingo (Hg.), *Der unendliche Prozeß der Zivilisation*, Frankfurt a. M., New York, S. 219-228.
- Hitzler, Ronald (1993), *Die Wahl der Qual*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 3, S. 228-242.
- Hitzler, Ronald (1994), *Sinnbasteln. Zur subjektiven Aneignung von Lebensstilen*, in: Mörth, Ingo/Fröhlich, Gerhard (Hg.), *Kultur und soziale Ungleichheit*, Frankfurt a. M., New York.
- Hitzler, Ronald/Honer Anne (1988), *Reparatur und Repräsentation*, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Kultur und Alltag*, Göttingen, S. 267-283.

- Hitzler, Ronald/Koenen, Elmar (1993), in diesem Band, S. 447ff.
- Honer, Anne (1985), *Bodybuilding als Sinnsystem*, in: *Sportwissenschaft*, 15. Jg., H. 2, S. 155-169.
- Honer, Anne (1993), *Lebensweltliche Ethnographie. Ein explorativ-interpretativer Forschungsansatz am Beispiel von Heimwerker-Wissen*, Wiesbaden.
- Keupp, Heiner (1988), *Riskante Chancen*, Heidelberg.
- Knorr-Cetina, Karin (1985), *Soziale und wissenschaftliche Methode*, in: Bonß, Wolfgang/Hartmann, Heinz (Hg.), *Entzauberte Wissenschaft* (SB 3 von *Soziale Welt*), Göttingen, S. 275-297.
- Lévi-Strauss, Claude (1973), *Das wilde Denken*, Frankfurt a. M.
- Luckmann, Thomas (1980), *Lebenswelt und Gesellschaft*, Paderborn u. a.
- Matthiesen, Ulf (1983), *Das Dickicht der Lebenswelt und die Theorie des kommunikativen Handelns*, München.
- Morris, Colin (1987), *The Discovery of the Individual 1050-1200*, Toronto et al.
- Plessner, Helmuth (1981), *Die Stufen des Organischen und der Mensch* (Gesammelte Schriften IV), Frankfurt a. M.
- Recum, Hasso von (1985), *Die »Collage«-Gesellschaft*, in: *Die politische Meinung*, H. 222, S. 4-18.
- Soeffner, Hans-Georg (1983), *Typus und Individualität oder Typen der Individualität?* in: Wenzel, H. (Hg.), *Typus und Individualität im Mittelalter*, München, S. 11-44.
- Soeffner, Hans-Georg (1988), *Luther – Der Weg von der Kollektivität des Glaubens zu einem lutherisch-protestantischen Individualitätstypus*, in: Brose, Hanns-Georg/Hildenbrand, Bruno (Hg.), *Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende*, Opladen, S. 107-149.
- Voß, Gerd-Günter (1991), *Lebensführung als Arbeit*, Stuttgart.
- Weber, Max (1978), *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Band 1., Tübingen (Mohr), S. 17-206.